

Journées d'étude des 7 et 8 septembre 2016 à Fribourg

« La pratique à l'interface entre protection de l'individu et respect de l'autonomie »

### Atelier 1

## **Méthode relative au changement de comportement dans la protection de l'adulte**

**Jan G. Thivissen**, Dr. phil., assistant/éducateur social, thérapeute systémique,  
professeur et chef de projet à la Haute école de Lucerne – Travail social

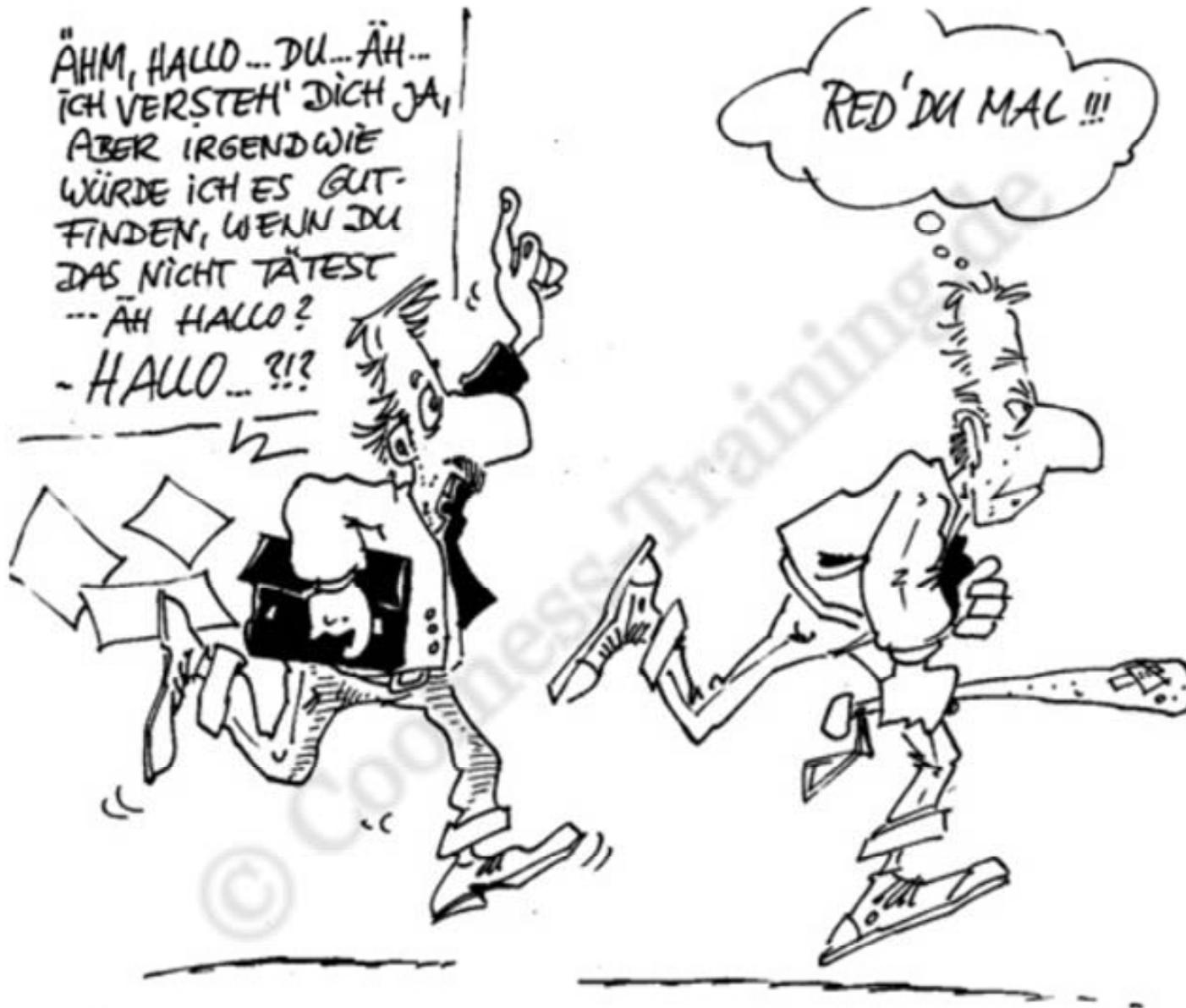
Nous souhaitons apporter notre soutien à des êtres humains. Nous pouvons les soutenir en thématissant les changements comportementaux. Chez les adultes? Oui, également! Mais comment? En adoptant une attitude adéquate et un outil méthodologique. Ces éléments sont présentés, discutés et testés (en cas d'intérêt) dans le cadre de l'atelier.

*Le contexte:* les méthodes adoptées par le travail social sont nombreuses. Mais nous en utilisons encore bien peu. En matière de protection de l'adulte, les travailleuses et travailleurs sociaux sont engagés volontairement, car ce groupe professionnel doit être à même de fournir la meilleure aide possible. Et quelles sont les méthodes utilisées à cet effet? Principalement celles des secteurs administratif, commercial et juridique.

*La motivation:* les travailleurs sociaux satisfont ainsi aux exigences des aspects primordiaux que sont les finances et le droit. Ces aspects peuvent et sont aussi couverts par d'autres groupes professionnels. A présent, il s'agit de se rappeler et de rappeler aux mandants pourquoi le travail social occupe une place légitime, en leur qualité de responsables de mandats dans la protection de l'adulte. La réussite dépend de notre aptitude à agir de manière appropriée et à recourir aux méthodes du travail social. A la réflexion, cette démarche nous semble par exemple évidente dans le cadre d'une prestation de conseil: une approche orientée vers les solutions et les ressources, rassurante et motivante assortie d'une vision globale. Et lorsqu'une personne qui m'est confiée ne juge pas les faits aussi problématiques que moi, que faire? Il existe alors aussi des méthodes utilisées par le travail social (présentées) ET, en nous référant à une position respectueuse de la profession: une relation basée sur la coopération et la confiance, qui constitue en effet le fondement d'un travail fructueux.

*L'idée:* une approche méthodique n'est pas uniquement source de grand amusement, elle offre aussi, dans un contexte collaboratif, un grand nombre d'opportunités d'évolution. De nombreuses méthodes du travail social sont connues, d'autres moins. L'atelier présente 42 méthodes sous forme de description succincte. Un tour d'horizon stimulera l'inspiration. Puis il ébauchera une méthode dédiée au changement de comportement et à l'analyse des problèmes. La session se terminera par une brève présentation ou un échange en binômes sur l'application pratique concrète.

*Les présentations et autres documents des Journées d'étude seront disponibles  
sur [www.copma.ch](http://www.copma.ch) → Actualités → « Journées d'étude 2016 »*



Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE  
LUZERN**

Soziale Arbeit

Institut Soziale  
Arbeit und Recht

**Dr. Jan G.  
Thivissen**

Sozialarbeiter,  
Familietherapeut  
& Supervision

jan.thivissen@hslu  
.ch  
Tel.: +41 41 367  
48 11

Luzern,  
30.08.2016

**Methodisches zur Verhaltensänderung im Erwachsenenschutz**

Veränderungen bei Klienten zu bewirken, dazu braucht es beim Sozialarbeitenden zweierlei:



Unter Haltung ist die kognitive Einstellung gemeint, mit welcher wir Klienten gegenüber treten. Sie wird bestimmt von eigenen Werten, Normen, Verhaltensvorstellungen und dem Weltbild. Um professionell zu handeln, braucht es die Fähigkeit über Aspekte der eigenen Haltung zu reflektieren. In Aus- und Fortbildungen sowie im kollegialen Austausch kommen zu dieser Reflexion noch neue Haltungsaspekte dazu. So hat sich beispielsweise meine Haltung durch eine systemische Fortbildung dahingehend verändert, dass ich nicht mehr in entweder-oder- sondern in sowohl-als-auch-Kategorien denke. Wenn wir Veränderungen bei Klienten bewirken wollen, dann basiert das gleich auf zwei kognitiven Aspekten: 1. Die Einschätzung das ein bestimmtes Verhalten des Klienten nicht gut ist (z.B. hoher Alkohlkonsum). 2. Die Idee, dass er/sie hier etwas anders machen sollte (z.B. den Konsum reduzieren). Optimalerweise werden diese Einschätzungen und Idee auf Basis fachlicher Kriterien entwickelt. Da wir aber mit Menschen arbeiten und selbst Menschen sind, passen die Kriterien nicht immer oder Routine und Zeitmangel verdränge sie ein wenig. Auch deswegen wird deutlich, dass soziales Arbeit immer auch mit der inneren, auf den persönlichen Einstellung der Sozialarbeitenden basiert (ganz schön klasse: quasi als Nebeneffekt unserer Jobs, haben wir die Möglichkeiten, uns als Persönlichkeiten weiterzuentwickeln). Die meisten Methoden basieren übrigens auf einer bestimmten Haltung. Die Methoden wurden aus bestimmten sogenannten Denkrichtungen heraus entwickelt. Man nennt sich mitunter auch (theoretisch) Schulen wie die systemischer, verhaltensorientierte, humanistische, tiefenpsychologische und weitere mehr.

Mit der entsprechender Haltung, (in der Sozialen Arbeit meist humanistisch, wertschätzend, unterstützend, lösungsorientiert und/oder systemisch), darf nun gerne zum Handwerkskoffer gegriffen werden. Hier bieten sich zwei Möglichkeiten: A. Anwendung von etablierten und empirisch zum Teil belegt wirksamen Methoden. Oder B., die eigene Kreativität und Erfahrung nutzen, um vorhanden Methoden zu modifizieren oder gar eigene Techniken zu entwi-

ckeln. Die im Workshop ausgestellten Methoden sind auf der letzten Seite aufgelistet. Wer die kompakte Beschreibung per pdf-Datei haben möchte, schickt mir bitte eine Email.

Kommen Sozialarbeitende nun in die Situation, dass sie eine Verhaltensänderung bei einem Klienten für angezeigt halten, dann spielen Haltung und methodischen Arbeiten zusammen: Meine Haltung erinnert mich beispielsweise zunächst mal daran, dass es eine extrem schwierige Sache ist, sein Verhalten zu ändern. Es erinnert mich auch daran, dass Menschen verändern zu wollen, ebenfalls selten von dem Erfolg gekrönt ist, den man sich vorgestellt hat (Eltern wissen was ich meine). So denn ist es Zeit für eine Selbstreflexion auf Metaebene: Wie komme ich darauf, dass das Verhalten verändert werden soll? Welche Rolle spielt mein Tripelmandat? Gibt die Beziehung zwischen Klient und mir eine solche Intervention zurzeit her? Wie weit würde ich bei Widerstand des Klienten gehen? Etc.

Das methodische Vorgehen kann dann sehr unterschiedlich aussehen. So kann es sein, dass ich mich zunächst mal dafür entscheide, mehr in eine stabile Beziehung zu investieren um folgend dem Klienten meine Einschätzungen und Ideen transparent zu machen. Auf Basis des Transtheoretischen Modells schätze ich die Veränderungsbereitschaft des Klienten ein. Haben wir nicht dieselbe Einschätzung, frage ich mich erneut, ob ich an dem Ziel der Verhaltensänderung festhalten will. Will ich das, spreche mit dem Klienten über die Vor- und Nachteile seines Verhalten um zu einem Problembewusstsein zu motivieren. Dazu nutze gegebenenfalls die systemische Technik der Ambivalenzwippe (Vor- und Nachteil werden auf sich gegenüberliegenden Polen abgelegt, Klienten wandern von einem zu anderen Pol) oder des Tetrallemmas (zur Ambivalentwippe kommen noch drei weitere Punkte dazu: Etwas von Beidem, Nichts von Beidem und Etwas ganz Anderes).

Methodisches Arbeiten bedeutet schliesslich, nicht zu versuchen, Klienten einfach nur zu überreden, sie zu drängen oder gar zu zwingen, innerlich aufzugeben oder die Sachen zu delegieren. Dies sind instinktive Vorgehensweise, alla Kämpfen, Flüchten oder Erstarren. Methodisches Vorgehen bedeutet, sozialarbeiterisches Know-How zu nutzen, um uns anvertraute Menschen zu unterstützend. Dies geschieht auf administrative-rechtlicher Ebene wie auf psycho-sozialer. Für letztere Ebene bieten sich einige der folgenden Methoden an.

Viel Erfolg und allem Vergnügen wünscht Ihnen

Jan G. Thivissen.

## Methodensammlung zusammengestellt von Jan G. Thivissen (HSLU)

### Einzelsetting

(Einzelpersonen, Paare, Familien)

Psychosoziale Beratung

Therapeutische Ansätze

Mediation

Case Management

Soziale Netzwerkarbeit

Genogrammarbeit

Ökogramm

Ressourcen im Umfeld  
(VIP-Karte, Eco-Mapping  
u.ä.)

Kritikgespräch

Sozialökologischer  
Zugang (Life-Model)

Multiperspektivische  
Fallarbeit

Sozialpädagogische  
Anamnese

Sozialpädagogische  
Diagnose (bei  
Jugendlichen)

Diagnostische Zu-  
gänge/Verfahren

Sozialpädagogische  
Familienhilfe

Standortgespräche und

Helferkonferenzen

Familienrat

Families-First-Programme

Hausbesuche

Analyse von

Krisensituationen

Familienberatung/-  
therapie

Streetwork

Basisstrategien in der  
Arbeit mit Zwangs-  
/Pflichtklientchaft

### Gruppen

Soziale Gruppenarbeit

Themenzentrierte

Interaktion (TZI)

Weitere gruppen-  
dynamische Methoden  
(Sensitivity-Training, En-  
counter & Organisations-  
training)

Erlebnispädagogik

Rollenspiel

Psychodrama

Aufstellungsarbeit

Peergroups

Selbsthilfegruppen (inkl.

Intermediäres Handeln)

Präventionsarbeit

Verfahren der Bildungs-  
arbeit

### Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit  
(GWA)

Aktivierende Befragung

Kriminalpräventiver Rat

Sozialplanung

### Organisationsbezogen

Methoden zur Weiterent-  
wicklung sozialwirt-  
schaftlicher Organisa-  
tionen

Supervision

Coaching

Intervision

Selbstevaluation

Institut Soziale  
Arbeit und Recht

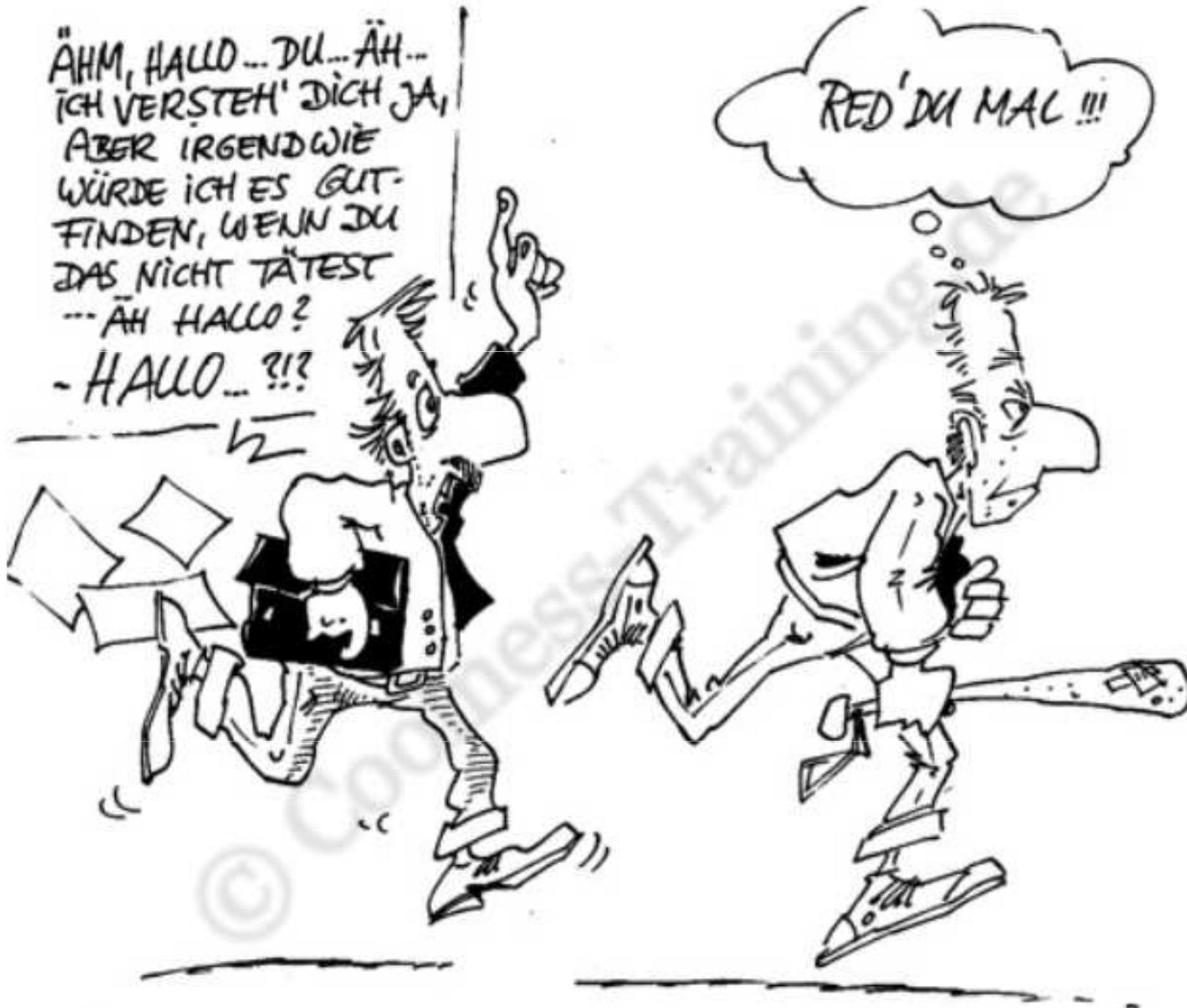
**Dr. Jan G.  
Thivissen**

Sozialarbeiter,  
Familientherapeut  
& Supervision

jan.thivissen@hslu  
.ch

Tel.: +41 41 367  
48 11

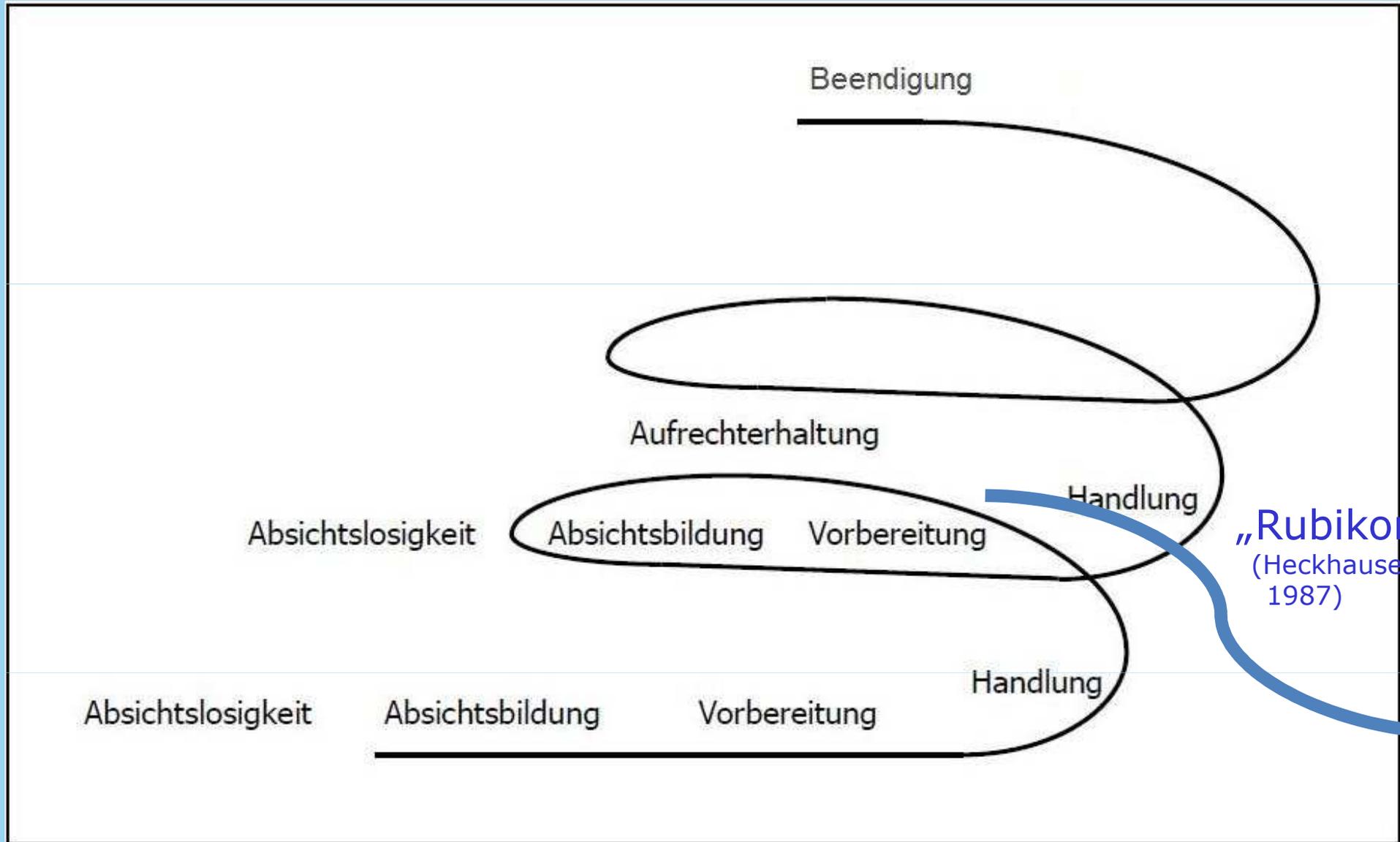
Luzern,  
30.08.2016



# **Zehn Basisstrategien zur Förderung der Veränderungsmotivation (...)** (Zobrist, 2010)

1. Strategie: Stadiengerechte Intervention
2. Strategie: Bedürfnisgerechte Intervention
3. Strategie: Strukturierte Intervention
4. Strategie: Auftrags- und Rollenklarheit
5. Strategie: Beziehungsklarheit
6. Strategie: Förderung von Problemeinsicht
7. Strategie: Erarbeitung von bedeutsamen und realistischen Zielen
8. Strategie: Ressourcenaktivierung
9. Strategie: Beachtung der Lernprinzipien
10. Strategie: Widerstand bearbeiten

# Stadiengerechte Intervention



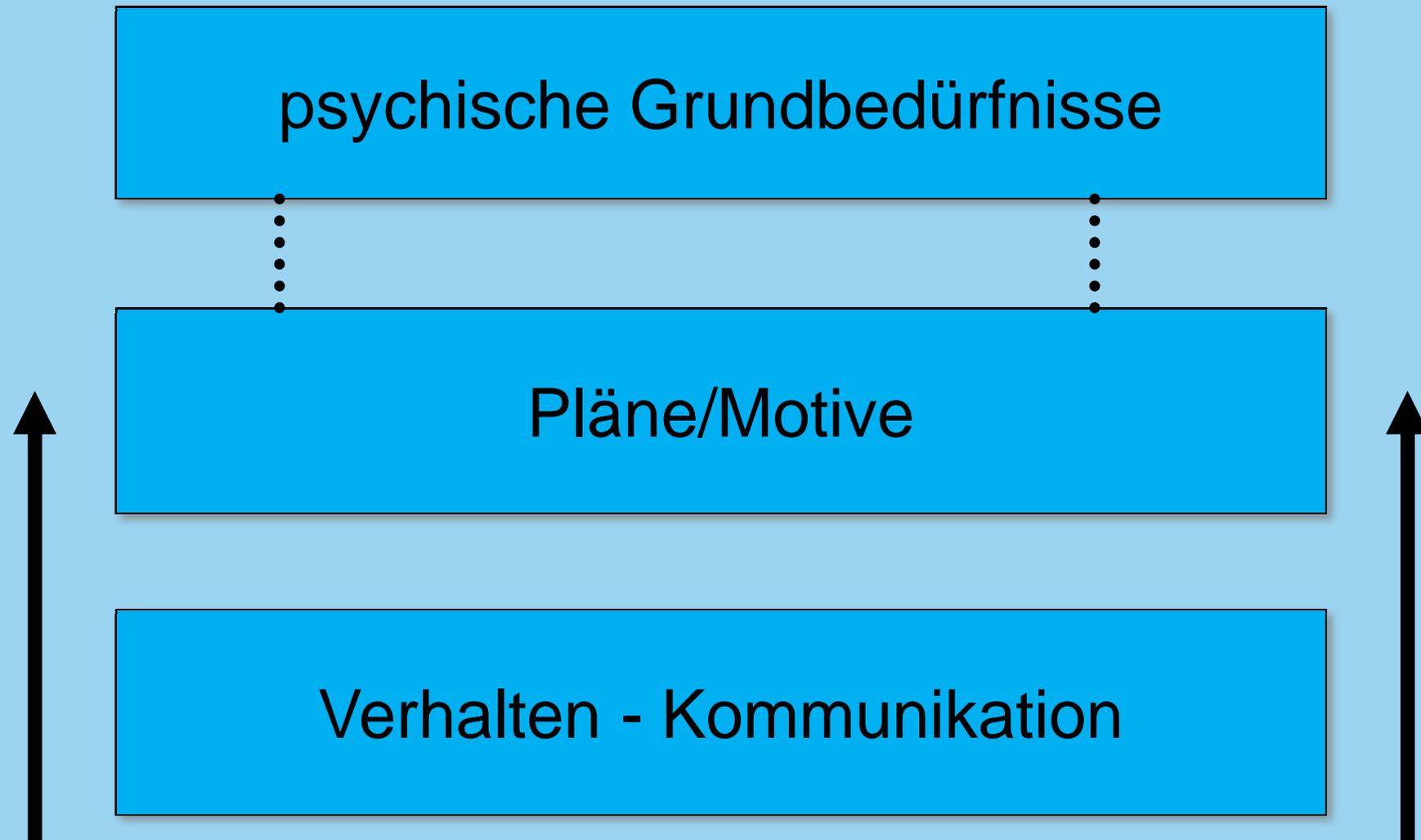
„Rubikon“  
(Heckhausen,  
1987)

Spiralförmiger Veränderungsprozess (nach Prochaska & Norcross, 2010, S. 519)

Absichtslosigkeit	Absichtsbildung	Vorbereitung	Handlungsstadium	Aufrechterhaltung
<b>1. Steigerung des Problembewusstseins</b>				
<b>2. Wahrnehmung förderlicher Kontextbedingungen</b>				
<b>3. Emotionale Entlastung</b>				
<b>4. Selbstneubewertung</b>				
<b>5. Selbstverpflichtung</b>				
<b>6. Hilfreiche Beziehungen</b>				
<b>7. Management der Verstärkung/ Sanktionierung</b>				
<b>8. Gegenkonditionierung</b>				
<b>9. Kontrolle der Umwelt</b>				

„Stufen im Veränderungsprozess im Überblick (in Anlehnung an Prochaska/Levesque 2002, 66)“  
(Klug & Zobrist, 2013, S. 44)

# Bedürfnisgerechte Intervention



Ideen zum konkreten Umsetzen dieses Modells und zur aktiven Beziehungsgestaltung siehe Stucki & Grawe  
(2007): *Bedürfnis- und Motivorientierte Beziehungsgestaltung*

# Literaturverzeichnis

- Heckhausen (1987). Perspektiven einer Psychologie des Wollens. In: Heckhausen, Gollwitz & Weiner (Hg.): Jenseits des Rubikon. Der Willen in den Humanwissenschaften. Berlin: Springer.
- Kähler & Zobrist (2013). Soziale Arbeit in Zwangskontexten. 2. Aufl. München: Reinhardt-Verlag
- Klug & Zobrist (2013). Motivierte Klienten trotz Zwangskontext. München: Reinhardt-Verlag
- Prochaska & Norcross (2010). Systems of psychotherapy. A transtheoretical analysis. Belmont: Brooks/Cole Pub. 7. Aufl.
- Stucki & Grawe (2007): Bedürfnis- und Motivations-orientierte Beziehungsgestaltung. Hinweise und Handlungsanleitungen für Therapeuten. In: *Psychotherapeut*. 52:16–23.
- Zobrist, Patrick (2010): Zehn Basisstrategien zur Förderung der Veränderungsmotivation und zum Umgang mit Widerstand im Kindes- und Erwachsenenschutz. In: *ZKE*. 6: 431-444.